Atombombenopfer : Matsuri no ba von Hayashi Kyôko

Autor(en): **Kunz, Mika**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie**

Band (Jahr): **61 (2007)**

Heft 2: **Japanische Schriftstellerinnen 1890-2006**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-147742

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ATOMBOMBENOPFER
Matsuri no ba von Hayashi Kyôko

Mika Kunz, Universität Zürich

Abstract

Hayashi Kyôko was born in Nagasaki on August 28th, 1930. After spending her childhood in Shanghai, she returned to Nagasaki in the spring of 1945 and was exposed to radiation from the atomic bomb dropped on August 9th. Seriously ill for several months, Hayashi continued to suffer afterwards from the effects of radiation sickness. Later, she enrolled in the nursing program of the Welfare Faculty for Women of Nagasaki Medical School, but did not graduate. In 1951, she married a newspaper reporter with whom she has a son, but divorced after 20 years. Hayashi started writing in 1962 and became known with her *Gunzô* New Writers Prize and Akutagawa Award winning story, *Matsuri no ba* (1975; Ritual of Death, 1978), which is first summarized, then analyzed and discussed in this article as part of the Japanese Atomic Bomb Literature. Besides her works dealing with the atomic bomb of Nagasaki, Hayashi also wrote about her experience in Shanghai.

*HAYASHI Kyôko 林 京子 (*1930)*

Hayashi Kyôko wurde am 28. August 1930 in Nagasaki geboren. Nachdem sie ihre Kindheit wegen einer arbeitsbedingten Versetzung des Vaters in Shanghai verbracht hatte, kehrte sie im Frühling 1945 nach Nagasaki zurück und besuchte dort die Mädchen-Highschool. Direkt nach dem Atombombenabwurf vom 9. August desselben Jahres wurde Hayashi schwer krank und leidet seitdem an den Folgen der radioaktiven Verseuchung. Später besuchte sie den Pflegefachkurs einer der Universität Nagasaki angegliederten Fakultät für Frauen, den sie jedoch nicht abschloss. 1951 heiratete sie einen Zeitungsreporter, mit welchem sie einen Sohn hat; aber sie liess sich 20 Jahre später scheiden.

Hayashi Kyôko begann ihre schriftstellerische Tätigkeit im Jahre 1962 und war seither sehr produktiv. Ihre Werke handeln vor allem von einem Haupt- und einem Nebenthema. Aus naheliegenden Gründen sind dies Nagasaki und Shanghai: Einerseits berichtet sie über die Verarbeitung der traumatischen Erlebnisse als Opfer der Atombombe, andererseits über ihr Leben als Exotin in einem anderen Land. Die wichtigsten Werke zum zweiten Thema sind *Missheru no kuchibeni* (Michelle's Lipstick 1980) und *Shanghai* (1983), das 1985 mit dem Frauenliteraturpreis ausgezeichnet wurde.

Der Atombombenabwurf als Thema

In Hayashi Kyôkos literarischer Verarbeitung der Atombombe von Nagasaki und und ihrer Folgen ist im Lauf der Zeit eine thematische Entwicklung und Erweiterung zu beobachten. Zu Beginn, das heisst in den 1960er und 1970er Jahren, als auch *Matsuri no ba* geschrieben wurde, ging es Hayashi vor allem um das Schildern dieser furchtbaren Geschehnisse, weshalb sie sogar den Begriff des *kataribe*, des "tribal chronicler"[1] oder auch "ritual receiter"[2] hervorbrachte. Später schrieb sie, stets im Zusammenhang mit dem 9. August, unter anderem über Hochzeit, Geburt, Scheidung und das Älterwerden.

Zu Hayashis wichtigsten Werken, die dem Thema gewidmet sind, gehören das Buch *Giyaman bîdoro* (Cut Glass and Blown Glass 1978), die Novelle *Naki ga gotoki* (As If Nothing Had Happened 1981), die 1983 mit dem Kawabata Yasunari-Preis für die beste Erzählung ausgezeichnete Erzählung *Sangai no ie* (Home in Three Worlds) und *Yasuraka ni ima wa nemuritamae* (Rest Now in Peace 1990). Im Buch *Giyaman bîdoro* sind 12 Kurzgeschichten enthalten, welche bezüglich des Schreibstils und des Inhalts stark an *Matsuri no ba* erinnern, denn auch sie werden in der Ich-Form aus der Sicht einer *hibakusha*, also eines Atombombenopfers, erzählt. Die bekannteren drei Geschichten davon sind *Kôsa* (Yellow Sand), *Hibiki* (Echoes) und *Akikan* (The Empty Can).

Hayashi wurde durch ihr Hauptthema, in dem ihre Stärke liegt, berühmt. Doch da sie ihre schriftstellerischen Werke erst in den 70er Jahren und später schrieb, mag es gewagt wirken, sie in die Atombomben-Literatur einzuordnen. Aber thematisch gesehen lässt sich keine andere Sparte finden. Folglich nimmt Hayashi in der sogenannten *genbaku bungaku* eine Sonderstellung ein, man könnte auch sagen, dass sie eine "späte Atombombenliteratur"[3] repräsentiert.

Die japanische Atombombenliteratur, die sich mit den Atombombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki am 6. und 9. August 1945 am Ende des Zweiten Weltkrieges befasst, arbeitet mit allen möglichen Gattungen wie dem Gedicht, dem Roman, der Novelle und dem Theaterstück. Ihnen gemeinsam ist die Tendenz zu fragmentarischen Texten, geschrieben in unkonventionellem Stil und mit religiösen Aspekten. Eine gesonderte Rolle nehmen dabei die gesam-

1 RUBIN 2001:53.

2 TREAT 1996:274: "In this context, to serve as the kataribe of Nagasaki means to speak of it for the future, and to protect the true record of events from the otherwise inevitable entropy that the passage of time promises."

3 LIPPIT & SELDEN 1992:313.

melten Berichte und sonstigen Beiträge von Kindern und von Ärzten ein, welche eindeutig nicht literarisch sind, aber einen beachtlichen Teil ausmachen.

Die Aussagen all dieser Werke haben eine grosse Bandbreite. Auf der einen Seite werden das Ereignis und dessen Grausamkeit im Detail beschrieben, auf der anderen Seite werden die physischen oder psychischen Folgen der Atombombe geschildert. Des weiteren wird die Diskriminierung der *hibakusha* aufgezeigt oder Kritik an Japan, den USA und allgemein an der Produktion von nuklearen Waffen geäussert. Insbesondere die weiblichen *hibakusha* beschreiben ausserdem das Miterleben von Schwangerschaft und Erwachsenwerden des eigenen Kindes, was vor allem unter dem Aspekt der Verantwortung für und der Angst um die Gesundheit des Kindes speziell ist.

Die *genbaku bungaku* präsentiert sich sehr heterogen und kann verschieden unterteilt werden. Bei den Autoren kann man unterscheiden zwischen den *hibakusha* und den nicht-*hibakusha*, zwischen jenen aus Hiroshima und jenen aus Nagasaki, und schliesslich zwischen den professionellen Schriftstellern und den oben beschriebenen Laien. Der letzte Punkt wirft immer wieder die Diskussion auf, wie sehr ein so einmaliges und besonderes Ereignis die Auslegung eines Werkes beeinflussen kann. Die Kritik lautet, dass viele Stücke aufgrund der geschichtlichen Bedeutung und der Schwere des Ereignisses überschätzt werden. Wegen des gewichtigen Gehaltes werde vergessen, der Qualität des literarischen Werks genauso Beachtung zu schenken. Diese Kritik richtet sich in erster Linie an unbekannte Autoren, denen folglich vorgeworfen wird, diesen Tatbestand unter Umständen sogar aktiv auszunutzen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Atombombenliteratur einen Grenzfall darstellt, weil die literarische Darstellung mitunter tatsächlich eher nebensächlich werden kann.

Zwei der bekanntesten und angesehensten Werke wurden von Berufsschriftstellern, die nicht-*hibakusha* sind, geschrieben, nämlich *Hiroshima nôto* (Hiroshima Notes 1965) von Ôe Kenzaburô (*1935) und *Kuroi ame* (Black Rain 1966) von Ibuse Masuji (1898–1993). Weitere wichtige Namen in der klassischen Atombombenliteratur, das heisst aus den 40er und 50er Jahren, sind Ôta Yôko (1903–63), Hara Tamiki (1905–51), Kurihara Sadako (1913–2005) und Tôge Sankichi (1917–53).[4]

4 RUBIN 2001:49–70.

Matsuri no ba

Hayashi Kyôko schaffte den Durchbruch 1975 mit der Geschichte *Matsuri no ba*, die zuerst in der Juni-Ausgabe der Zeitschrift *Gunzô* publiziert wurde, den Newcomer-Preis ebendieser Zeitschrift erhielt und später mit dem Akutagawa-Preis ausgezeichnet wurde. Durch die darauf folgende Publikation in der Zeitschrift *Bungei shunjû* wurde sie schliesslich nochmals einem breiteren Publikum zugänglich gemacht.

Matsuri no ba beginnt mit der Wiedergabe eines Briefes, welcher in der Atombombenausstellung von Hiroshima und Nagasaki zu lesen ist. Die Erzählerin erklärt, dass sie dieses Schreiben von drei amerikanischen Wissenschaftlern an einen japanischen Professor nicht ohne Gefühlsregung lesen kann, weil sie zu den *hibakusha*, den Atombombenopfern von Nagasaki gehört.

Nach Erklärungen, weshalb damals Nagasaki und nicht Kokura Ziel des Angriffs gewesen war, berichtet sie, dass sie wie alle Schülerinnen in der Mitsubishi Munitionsfabrik arbeiten musste und sich deshalb am 9. August 1945 beinahe im Explosionszentrum befand – im Gegensatz zum Rest der Familie. Der Vater war im Ausland tätig und die Mutter weilte mit den Schwestern in Isahaya, einem Ort in der Nähe von Nagasaki.

Zunächst erfährt man, wie die Mutter Sae und eine der Schwestern beim Arbeiten auf dem Feld den Moment der Explosion erleben. Sae macht sich zuerst keine Sorgen, weil sie Kigitsu als Ziel des Luftangriffs vermutet, doch als sie hört, wie schlimm Nagasaki getroffen wurde, packt sie die Angst um ihre Tochter. Diese geht nach dem Bombenabwurf gleich zu einem Arzt. Unter den Helfenden befindet sich Inatomi, der mit ihrem Cousin im selben Jahrgang Medizin studiert.

An dieser Stelle springt die Erzählerin zeitlich zurück zum Morgen des 9. August und beschreibt, welche Kleider sie getragen hat, wie sie für die Arbeit frisiert war und wie der Arbeitsplatz ausgesehen hat. Sie merkt an, dass sie und ihre beiden Freundinnen Akiko und Yôko zwar den Gesundheitscheck nicht bestanden hatten und daher als unbrauchbar und unerwünscht in ein billiges Holzgebäude für Recyclingarbeiten abgeschoben worden waren, dass dies aber letzten Endes ein Vorteil gewesen war, um den Abwurf zu überleben. Des Weiteren schreibt sie von den jungen Männern, die an jenem Morgen im Hof der Fabrik ihr Abschiedsritual durchgeführt haben, wie immer, wenn einer von ihnen an die Front geschickt wurde.

Direkt nach der nicht durch Sirenenalarm angekündigten Bombenexplosion ist die Erzählerin blind. Als sie wieder klarer sieht und die Situation langsam

erfassen kann, sucht sie einen Weg aus dem brennenden Gebäude. Draussen sieht sie, dass fast alle Studenten der Abschiedsversammlung tot sind. Auch die meisten Arbeiter ihrer Abteilung haben nicht überlebt. Unter den wenigen Überlebenden befinden sich Akiko und Yôko.

Es erfolgt ein grösserer Zeitsprung in die Gegenwart: Die Erzählerin hat vor zwei Jahren Akiko angerufen und vernommen, dass sich diese operieren lassen muss, weil erneut Krebs festgestellt worden ist. Zu einem weiteren Kontakt kommt es nicht mehr, da die Erzählerin die Geschichten vom Kranksein und Sterben nicht mehr hören mag.

Zeitlich wieder zurück am 9. August 1945 wird ihr eigener Körper nach dem Bombenabwurf beschrieben. Äusserlich unversehrt, scheint sie Glück gehabt zu haben. Wenige Stunden nach dem Unglück macht sich die Erzählerin auf den Weg nach Matsuyama-machi und begegnet unterwegs zwei Frauen, die ebenfalls unverletzt sind. Als sie die Zerstörung von Matsuyama-machi sehen, erinnern sie sich daran, wie es vorher ausgesehen hat. Stadt und Bewohner haben viel Unheil erlitten, denn hier war das Zentrum des Angriffs. Es wird angefügt, dass die Sterblichkeitsrate in diesem Umkreis nahezu 100 Prozent betrug.

Mittlerweile ist der Erzählerin übel und sie muss sich übergeben. Eine der beiden Frauen denkt, es komme daher, dass sie noch nichts gegessen hat und gibt ihr etwas. Bevor sie geht, schreibt sie ihr ihre Adresse auf und drückt ihr ein wenig Geld in die Hand, damit sie jederzeit zu ihr kommen kann, falls sie Hilfe benötigen sollte.

Zur Übelkeit kommt nach einigen Stunden auch Durchfall hinzu, dessen Ursache in einem medizinischen Bericht erläutert wird.

Als die Erzählerin in der Schule ankommt, wo sie melden will, dass sie überlebt hat, findet sie auch hier Zerstörung vor. Sie vernimmt, dass viele Schüler umgekommen sind und immer noch sterben.

Am nächsten Tag, dem 10. August, erhält sie Besuch von Inatomi, der ihr von den schrecklichen Bildern der Toten erzählt. Er berichtet von einer Studentin, für die er nichts mehr tun konnte, und die Erzählerin fragt sich, ob es wohl die hübsche Araki aus ihrer Klassenstufe war.

Währenddessen macht sich ihr Onkel auf die Suche nach seinem Sohn, und auch Sae macht sich immer mehr Sorgen um ihre Tochter, von der sie keine Nachricht erhalten hat. Als der Onkel am Abend des 12. August zurückkommt, hat er die Gewissheit, dass sein Sohn umgekommen ist. Jedoch kann er Sae endlich die erlösende Botschaft überbringen, dass ihre Tochter überlebt hat. Daraufhin geht diese ihre Tochter abholen. Auf dem Heimweg treffen die beiden eine

Lehrerin, welche von weiteren Toten berichtet, nämlich von anderen Lehrerinnen und weiteren Schülern.

Ungefähr eine Woche nach dem Atombombenabwurf ist der Krieg zu Ende, jedoch geht das Sterben der Menschen weiter, und der Onkel bleibt zutiefst verbittert über den Verlust seines Sohnes und schimpft über den Tennô. Auch die Erzählerin scheint dem Tod näher denn je zu sein. Ihre Haare fallen aus, sie fühlt sich schwach, beginnt zu stinken und leidet an einer schlimmen Infektion. Anfangs bemühen sich ihre Schwestern, nett zu sein, aber nach und nach verlieren sie die Geduld und hoffen auf den für alle erlösenden Tod. Die Erzählerin selber hat Angst davor und rechnet aus, wie viele Blumen man mit dem Lohn, den ihr die Fabrik kürzlich nachgeschickt hat, für die Beerdigung kaufen könnte.

Nachdem Sae erfolglos alle möglichen Pflanzen ausprobiert hat, um ihre Tochter zu heilen, kommen sie unverhofft durch Beziehungen an Antibiotika aus Amerika, durch welche sich die Kranke erholt. Als sie sich etwas besser fühlt, besucht sie am 23. September 1945 Inatomi im Krankenhaus, der noch gleichentags an den Folgen der radioaktiven Verseuchung stirbt.

Im Oktober beginnt schliesslich das neue Schulsemester mit Verspätung. Gegen die Empfehlung des Arztes nimmt die Erzählerin an der Eröffnungsversammlung teil, in welcher zuerst der Verstorbenen gedacht wird. Die meisten Überlebenden haben keine Haare mehr, viele von ihnen, zu dieser Zeit noch anwesend, sterben in den darauffolgenden Monaten und Jahren.

Zum Schluss notiert die Erzählerin den Text eines Liedes, welches sie in Trauer um die Jugend von ihnen allen heute noch singt, und fügt den Schlusssatz aus einem amerikanischen Dokumentarfilm über die Atombombe an, den sie "schön" findet: "– somit endete die Zerstörung –."

Die Handlung orientiert sich eindeutig an einer realen Umgebung, räumlich gesehen in der von Nagasaki. Es werden mehrere Stadtteile und Orte um die Stadt namentlich erwähnt wie beispielsweise Urakami oder Isahaya, die tatsächlich existieren. Der zeitliche Hintergrund ist mit den Atombombenabwürfen im Jahre 1945 angesetzt und sowohl Jahrzahlen als auch Monatsangaben werden immer wieder explizit genannt. Der Ablauf konzentriert sich hauptsächlich auf die Zeitspanne von etwa drei Monaten, das heisst ungefähr von August bis Oktober 1945, wobei es aber eine Zeitebene der Gegenwart, eines Jetzt gibt, welches ungefähr auf 1975 geschätzt werden kann. So gesehen spielt die gesamte Geschichte über einen Zeitraum von etwa 30 Jahren.

Im Verlauf der Erzählung erscheinen viele verschiedene Charaktere, deren Auftrittslänge und Relevanz sehr unterschiedlich sind. Gewisse Figuren werden zum Beispiel nur beiläufig mit Namen erwähnt.

Im Zentrum steht das Ich, dessen Namen ungenannt bleibt. Bereits ziemlich am Anfang lässt uns die Erzählerin wissen, dass sie zu den *hibakusha* von Nagasaki gehört. Im Verlaufe der Geschehnisse begleitet der Leser sie durch die ganze Katastrophe bis zum jetzigen Zeitpunkt.

Natürlich beschäftigt die Erzählerin das Unglück aller Betroffenen, doch besonders oft erinnert sie sich an Menschen aus dem Umfeld der Schule. Nebst den Lehrern und vor allem Lehrerinnen sind dies hauptsächlich Jugendliche, also Personen im Alter der Erzählerin. Erwähnt werden Schüler, Mitschüler und ihre besten Freundinnen. Zwei davon heissen Akiko und Yôko, die beide überleben, da sie in der Fabrik arbeiten. Doch nur von Akiko lesen wir in der näheren Vergangenheit nochmals, weil auch sie immer wieder gegen den Krebs zu kämpfen hat. Ein anderes Beispiel ist Araki, die junge Studentin, für die Inatomi bei der Hilfsarbeit nach der Bombenexplosion nichts mehr tun konnte. Als Inatomi der Erzählerin davon erzählt, denkt diese noch lange darüber nach, ob es sich wohl um jenes hübsche Mädchen handelte, das sie gekannt hatte.

Beim Medizinstudenten Inatomi stellt sich die Frage, ob Liebe im Spiel ist. Den Umgang, den die Erzählerin mit ihm hat, wirkt vertraut und positiv. Halb scherzend machen die beiden sogar gemeinsame Pläne, ins Ausland zu gehen. Inatomi ist für die Erzählerin nicht nur Freund und Helfer in der Krise, sondern stellt auch ein Symbol für die Jugend dar. Als er sie auf den Schultern trägt und sie dabei an seiner verschwitzten Haut schleckt, schmeckt sie einen jungen und gesunden Mann. Es kann vermutet werden, dass aufgrund der Atombombe, welche den Tod Inatomis zur Folge hat, eine Liebe im Keim erstickt wurde. Beeindruckend an der Beschreibung von Inatomis Todestag ist indes die Ruhe der Erzählerin. Sie zeigt bei dessen Tod keine Regung, schildert den Ablauf stattdessen sehr distanziert. Nicht zu vergessen sind im Zusammenhang mit den jungen Menschen aus dem Umfeld der Schule die Studenten, die im Hof der Fabrik ihre Abschiedsrituale durchführen, wenn ein weiterer von ihnen ins Feld ziehen muss. Weil sie der Geschichte gar den Titel verleihen, soll dies später in der Gesamtinterpretation analysiert werden.

Wichtig ist auch die Familie, deren Mitglieder immer wieder erwähnt und durch die Geschehnisse begleitet werden. Ausser dem Vater kommen die Mutter und eine Schwester vor, als nähere Verwandte tauchen ein Onkel und ein Cousin auf. Der Onkel, der seinen Sohn durch die Atombombe verliert, reagiert sehr trotzig darauf. Er beschuldigt den Tennô, am Tod der vielen Opfer schuld zu sein, da er viel früher hätte kapitulieren müssen.

Was all diese Figuren teilen, ist das gemeinsame schreckliche Leid, obwohl es nicht alle gleich getroffen hat. Die einen sterben sofort, andere erst im Verlau-

fe der Zeit. Zur Erzählzeit lebt nur noch die Erzählerin mit Bestimmtheit, weil von den anderen in der Gegenwart niemand mehr erwähnt wird.

Wie schlimm das Leiden der Menschen nach dem 9. August 1945 war und noch ist, beschreibt Hayashi in einem kurzen, sehr eindrücklichen Satz.

> Im Falle einer Atombombe ist der sofortige Tod am besten. (HAYASHI 1975:362)

Betrachtet man den Inhalt von *Matsuri no ba*, sind die biographischen Bezüge zu Hayashi Kyôko eindeutig feststellbar. Das Lesen der Biographie von Hayashi weckt das Gefühl, den Rohbau, oder zumindest eine wirklich sehr kurz gehaltene Zusammenfassung von *Matsuri no ba* zu lesen. Besonders die grundlegenden Umstände stimmen sehr genau überein. Ein Mädchen von 15 Jahren befindet sich zum Zeitpunkt der Atombombenexplosion in der Nähe des Epizentrums, nämlich der Mitsubishi Fabrik. Sie ist die einzige der Familie, die deshalb anschliessend schwer erkrankt, denn Mutter und Schwestern weilen in Isahaya. Der Vater wird nicht erwähnt, könnte sich demzufolge durchaus im Ausland aufhalten.

Die Geschichte in *Matsuri no ba* ist gegebenermassen viel detaillierter und länger, doch lässt sich in den persönlichen Angaben zu Hayashi kein Fakt finden, der ihr widerspricht oder grundsätzlich von ihr abweicht.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass das offensichtlichste Thema von *Matsuri no ba* der Atombombenabwurf auf Nagasaki vom 9. August 1945 ist, einerseits als historisches, andererseits als persönliches Ereignis. Dabei geht es sowohl um die Mitteilung an, respektive die Kommunikation mit Nichtbetroffenen, aber auch um die Verarbeitung für Hayashi selber. Denn die Atombombe hat die *hibakusha* in verschiedenster Weise verletzt. Da sind einmal die körperlichen Verletzungen durch die Explosion:

> Auch jetzt nach 30 Jahren sind noch Glassplitter in den Körpern übrig. Manchmal beginnen sie sich zu bewegen. Dann stechen sie ins Fleisch und der Schmerz ist unerträglich. Um sie rauszuschneiden, macht man ein Röntgenbild. Doch beim nächsten Mal befinden sie sich bereits nicht mehr am selben Ort.
> Ein Arzt sagte zu meinem Freund: "Weil es deine Medaille ist, lass sie drin."
> Die anderen haben es schön, sorglos zu sein. (HAYASHI 1975:357)

Doch dieser zitierte Textauszug liefert ebenso ein Beispiel für die Diskriminierung der *hibakusha*, ein weiteres Anliegen von Hayashi. Besonders verheerend sind nämlich auch die längerfristigen Folgen der radioaktiven Verstrahlung, die ein langsames, stetes Sterben nach sich ziehen. Für die *hibakusha*, die auf

diese Weise im Verlaufe der Zeit ihre Leidensgenossen verlieren, fügt sich also zu den körperlichen Schmerzen noch sehr viel mehr hinzu:

> Die Atombombe hinterliess sowohl Narben am Körper als auch Verletzungen in der Seele. (HAYASHI 1975:365)

Der 9. August 1945 lässt sich nicht vergessen, denn Hayashi zeigt in *Matsuri no ba* auf, wie die physischen Schmerzen und die Diskriminierung in den *hibakusha* Spuren hinterlassen haben. Sie macht auf diese Nachwirkungen aufmerksam, um daran zu erinnern, wie stark die Vergangenheit in die Zukunft wirkt und die Gegenwart beeinflusst, die es nach Möglichkeit positiv zu gestalten gilt.

Wie bereits erwähnt, weist Hayashi in *Matsuri no ba* nicht nur auf die Auswirkungen der Atombombe auf die unterschiedlichsten Charaktere hin, sondern wählt zudem auffallend oft junge Menschen. In der ganzen Geschichte tauchen immer wieder Kinder und Jugendliche auf, die für die Erzählerin zum Zeitpunkt des 9. August gleichaltrige Menschen sind und deren Leiden im Verlaufe der Zeit beschrieben wird. Der Eindruck stellt sich ein, dass besonders auf diese Jugend, die durch die Atombombe zerstört wurde, hingewiesen werden soll. Ziemlich deutlich wird dies auf der einen Seite durch die Wiedereröffnungsversammlung der Schule am Ende der Geschichte, als die Erzählerin um die Jugend weint. Und auf der anderen Seite zeigt es sich durch die Zeremonie, die der Erzählung den Titel verleiht, *Matsuri no ba*. In der Literatur gibt es verschiedene Übersetzungen dieses Titels. Im Englischen existieren die Versionen "Ritual of Death"[5] und "The Site of Rituals". Im Deutschen gibt es die Übersetzung "Der Festplatz". Im Text wird die betreffende Zeremonie folgendermassen geschildert.

> Auf dem Platz bildeten Studenten des Gymnasiums einen Kreis und tanzten. Die Kollegen zogen also ins Feld. Es war ein Abschiedstanz, der die Studenten an die Front verabschiedete. In jener Zeit zogen die Studenten täglich ins Feld. Der barbarische Betonplatz der Fabrik war zum Ort ihres Rituals geworden. (HAYASHI 1975:358)

> Die Studenten, die auf dem Platz zum Abschied getanzt hatten, waren sofort tot, durch Verbrennungen Schwerverletzte lebten noch ein bis zwei Stunden. Es gab einen Studenten, der durch den Explosionsdruck wie roh Geschnetzeltes zu Boden geworfen wurde und dessen Gedärme rauskamen. Weil er jung war, hörte sich sein Gestöhne schrecklich an. […] Die meisten, die im Freien des Explosionszentrums sofort tot waren, starben wegen des

5 Übersetzung nach Kyôko Selden in HAYASHI 1978.

> Explosionsdrucks. […] Es war ein pantomimenartiger, trauriger Abschiedstanz der Studenten – (HAYASHI 1975:360)

> Alle zusammen sangen das Schullied der Studenten, die ins Feld ziehen mussten. Während sie sangen, tanzten sie. Langsam steigerten sie das Tempo, bis sie wie verrückt im Kreis drehten und der Tanz endete.
> Danke – Die Studenten, die ins Feld ziehen mussten, verbeugten sich.
> Lasst uns wieder zusammenkommen – Die Studenten, welche sich verabschiedeten, erwiderten die Verbeugung. Es war ein schlichtes, jugendliches Trauerritual, das dennoch alle ohne Worte verstanden. Vom Kreis des Abschiedstanzes, den ich zuletzt gesehen habe, sind alle, die Verabscheidenden und die Wegziehenden, gestorben. (HAYASHI 1975:361)

Strukturelle und stilistische Aspekte

Die Analyse und Bewertung der Gestalt von *Matsuri no ba* erweist sich als wesentlich schwieriger als die des Gehalts, denn die Struktur von *Matsuri no ba* ist sehr komplex. Zu Beginn des Lesens mag sie einfach erscheinen und flüssig wirken, da Hayashi keine Kapitel, sondern nur Abschnitte macht. Doch später stellen sich diese Abschnitte als sehr unberechenbar heraus, da sie zeitlich nicht chronologisch angeordnet sind, in verschiedene Perspektiven wechseln und zwar in sehr rascher Abfolge. Dies spiegelt sehr gut die Situation des Sich-Erinnerns wieder, denn niemand wird aus dem Gedächtnis eine länger zurückliegende Begebenheit problemlos und fehlerfrei von Anfang bis Ende wiedergeben können. Darüberhinaus erzeugen diese steten Wechsel ein Gefühl des Durcheinanders, was genauso aus dem Kontext erklärbar ist. Trotzdem stellt sich nach der Lektüre heraus, dass sich hinter dem ganzen Durcheinander ein roter Faden verbirgt, denn bei der Reflexion fügt sich alles nahtlos aneinander. Folglich ist die komplette Geschichte ein geschickt konstruiertes Chaos.

Sprachlich enthält *Matsuri no ba* zwei Ebenen, wobei die Haupthandlung in Prosa gehalten ist. Die Alltagssprache und insbesondere der Dialekt von Nagasaki verleihen der Geschichte Authentizität. Dies zeigt sich in folgender Passage besonders deutlich, obwohl es hier in der Übersetzung leider kaum mehr zur Geltung kommt.

> Während das junge Mädchen sagte: "Sie machen Medikamente daraus, die wirken, wissen sie", bemerkte sie mich. "Du? Bist Du die Tochter, die von der Bombe betroffen ist?" Das Mädchen dachte eine Weile nach, betrachtete meine Mutter und mich dabei, und sagte dann:

> "Wissen sie, bei dieser Bombe, auch wenn man davongekommen ist, stirbt schlussendlich jeder. Sie wurde so gemacht, es tut mir leid."
> […].
> "Red nicht so dummes Zeug und verschwinde!" schrie meine Mutter. (HAYASHI 1975:376)

Solchen Dialogen stehen Einschübe von wissenschaftlichen Texten gegenüber, welche aufgrund des Inhaltes in formeller, trockener Sprache geschrieben sind. Sie erfolgen jeweils im Zusammenhang zur Hauptgeschichte. Hat die Erzählerin beispielsweise Durchfall, wird in einem darauf folgenden medizinischen Bericht der Zusammenhang mit der Radioaktivität erläutert.

Dieser Gegensatz erzeugt eine gewisse Balance. Das Persönliche und das Emotionale wechseln sich ab mit objektivem und sachlichem Inhalt, zusätzlich schlägt sich dies in der Sprache nieder, die je nachdem im Dialekt von Nagasaki oder in der Standardsprache gehalten ist.

Eine weitere sprachliche Besonderheit sind die oft spitzen, unerwartet krassen Bemerkungen, die krude Erzählart und die Ironie. Es folgen zwei Beispiele, stellvertretend für unzählige andere.

> Direkt nach dem Bombenabwurf zogen die B29, mit dem Ziel zu fliehen, überstürzt im Steilflug nach oben. Sie wollten wohl nicht wie alle anderen sterben.
> […].
> Vom Geräusch des Steilfluges der B29 bis zum Fabrikeinsturz hat man gerade mal die Zeit, dem kurzen "Luftangriff" ins Wort zu fallen. In diesem kurzen Moment starben auf der Stelle 73887 Menschen. (HAYASHI 1975:358)

Ganz überspitzt und besonders deutlich wird diese Ironie, gewissermassen als Höhepunkt, in den letzten Zeilen.

> Am Schluss eines Dokumentarfilmes über Atombomben, der von Seiten Amerikas produziert wurde, gibt es einen wunderbaren Satz:
> […] somit endete die Zerstörung […] (HAYASHI 1975:380)

Es ist weder ein "wunderbarer" Satz, noch ist die Zerstörung vorbei. So schafft es Hayashi jedoch, eine Art Pseudo-Happy-End, im Sinne einer Auflösung der Geschichte, zu setzen. Dabei fällt auf, dass sie am Schluss genauso wie zu Beginn der Geschichte Bezug nimmt zu den Amerikanern, respektive dem, was jene in irgendeiner Form geschrieben oder gesagt haben.

Grundsätzlich ist die Geschichte in der Ich-Form geschrieben, wobei der Name der Erzählerin nie erwähnt wird. Dennoch ergeben sich verschiedene Perspektiven auf das Geschehen, weil auch die Erlebnisse anderer verfolgt und de-

tailliert geschildert werden und journalistische Artikel wie auch medizinische Berichte eingeschoben werden. Auf diese Weise wirkt das Ganze trotz der Ich-Form nicht allzu subjektiv. Zudem fallen objektiv harte Fakten mehr ins Gewicht und vermitteln somit dem Leser ein Gefühl, von der Schwere der Ereignisse und ihrer Folgen erschlagen zu werden.

Zeitlich gesehen liegt eine Verschiebung vor, das heisst, die Erzählzeit entspricht nicht der erlebten Zeit. Dadurch können gewisse Handlungen rückblickend kommentiert werden, was eine auktoriale Erzählhaltung erzeugt. Dazu die beiden folgenden Beispiele.

> Etwa eine oder zwei Stunden nach dem Atombombenabwurf ging ich in die Stadt Matsuyama. Wenn ich das Ausmass der radioaktiven Verstrahlung gekannt hätte, hätte ich so etwas Dummes nicht getan. (HAYASHI 1975:366)

> Es wäre besser gewesen, die Kartoffeln zu essen und nicht den Kürbis à la Radioaktivität. (HAYASHI 1975:368)

Schliesslich bleibt die bei japanischen Werken immer wieder auftauchende Frage, ob es sich bei *Matsuri no ba* um einen *shishôsetsu*[6] handelt oder nicht. Im vorliegenden Falle lassen sich in der Literatur eben solche Diskussionen finden.[7] Ein überzeugendes Argument, dass *Matsuri no ba* trotz autobiographischen Zügen und durchaus grossen Ähnlichkeiten mit dieser japanischen Gattung nicht dem *shishôsetsu* zuzuordnen ist, ist die Strukturiert- und Überlegtheit der ganzen Geschichte. Es handelt sich in keiner Weise um ein unkontrolliertes, konzeptloses Ausschütten von Emotionen.[8]

Beim Vergleich von *Matsuri no ba* mit anderen Werken aus Hayashis schrifststellerischem Werk kann festgestellt werden, dass immer wieder ähnliche Inhalte und gleiche stilistische Mittel auftauchen, hauptsächlich wenn die Werke im Zusammenhang mit der Atombombe stehen. Vielfach werden vor dem Hintergrund der Schule deren Lehrer und Schüler ins Zentrum gestellt. Hauptfiguren sind meist junge Menschen, insbesondere Mädchen. Ein Name, der mehr als

6 Es soll hier bewusst auf eine Übersetzung des Begriffs verzichtet werden. HIJIYA-KIRSCHNEREIT 1990:135.

7 TODESCHINI 1994:75–92.

8 Dazu einerseits TODESCHINI 1994:78: "D'ailleurs, aucune des deux femmes [Ôta Yôko und Hayashi Kyôko] ne se considère comme un auteur de *shi-shôsetsu*; Hayashi notamment, associe ce genre à une introspection complaisante" und andererseits HIJIYA-KIRSCHNEREIT 1990:138f: "Ein weinerlicher, von Selbstmitleid getränkter Ton ist typisch für die Mehrzahl dieser vorwiegend in der Ich-Form abgefassten Werke […]."

einmal auftaucht, ist Yôko. Die Handlung beschränkt sich jeweils nicht auf die weiter zurückliegenden Ereignisse. Stattdessen gibt es immer wieder Verweise auf das Heute, die Situation in der Gegenwart.[9] Stilistisch betrachtet, fällt der Hang zu Erzählungen in der ersten Person auf. Des Weiteren wiederholen sich Zeitsprünge, weil, wie erwähnt, meist die zwei Zeitebenen der Vergangenheit und der Gegenwart auftauchen. Eines der widerkehrenden Symbole in den Erzählungen ist Glas, respektive Glassplitter, die am auffälligsten in *Giyaman bîdoro* und *Akikan* vorkommen.[10] Den Schluss gestaltet Hayashi gerne mit einem Happy End oder sonst einer Art Auflösung der Geschichte.

Matsuri no ba (1975) von Hayashi Kyôko stellt inhaltlich eine schwere, nicht leicht verdauliche Lektüre dar. Der Schrecken und die Grausamkeit der Atombombe werden spannend und berührend dargestellt. Darüber hinaus ist die Erzählung stilistisch äusserst anspruchsvoll konzipiert und verlangt vom Leser zusätzliche Reflexion. Es ist nicht einfach, ein so perfekt arrangiertes zeitliches und inhaltliches Durcheinander zu gestalten und dennoch den Leser einem roten Faden folgen zu lassen. So gesehen scheint die Aufregung um die Vergabe des Akutagawa-Preises unverständlich.[11] Der Vorwurf, dass sich einmal mehr jemand am historisch höchst bedeutenden Stoff hochzuhieven versuche und der Preis somit unverdient gewonnen sei[12], ist im Falle von Hayashi Kyôko sicher nicht gerechtfertigt. In einer 30-seitigen Geschichte eine derartige Palette von Perspektiven und Aspekten zu tangieren, die insgesamt sehr umfassende Gedanken über die Atombombe nach sich ziehen, und den Leser darüber hinaus zu neuen Erkenntnissen gelangen lässt, ist beeindruckend. Hayashi kommt dabei nie vom Kern der Geschichte ab und entwirft ein ergreifendes Gesamtbild der Ereignisse.

9 Siehe dazu BHOWMIK 1999.

10 Siehe dazu BHOWMIK 1999:74ff.

11 Siehe dazu BHOWMIK 1999:66f, TREAT 1996:272.

12 TREAT 1995:322.

Bibliographie

BAUER, Detlef
1997 Mutter Shanghai: Bilder einer Stadt in der Literatur von Hayashi Kyôko und Muramatsu Tomomi. In: 10. Japanologentag München.

BERNDT, Jürgen (Hrsg.)
1985 *An jenem Tag. Literarische Zeugnisse über Hiroshima und Nagasaki.* (Anthologie). Berlin (Ost): Verlag Volk und Welt.

BHOWMIK, Davinder Leslie
1999 Temporal Discontinuity in the Atomic Bomb Fiction of Hayashi Kyôko. In: Snyder, Stephan and Gabriel, Philip. (Eds.). *Ôe and beyond: Fiction in Contemporary Japan.* Honolulu: University of Hawai'i Press.

HAYASHI, Kyôko
1975 Matsuri no ba. In: *Bungei shunjû*, Nr. 9 (1975):350–380.
1978 Ritual of Death. Trans. Kyôko Selden. In: *The Japan Interpreter* 12.1 (1978):54–93.

HIJIYA-KIRSCHNEREIT, Irmela
1990 *Was heisst: Japanische Literatur verstehen? Zur modernen japanischen Literatur und Literaturkritik.* Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

ITÔ, Narihiko / SCHAARSCHMIDT, Siegfried / SCHAMONI, Wolfgang (Hrsg.)
1984 *Seit jenem Tag. Hiroshima und Nagasaki in der japanischen Literatur.* (Anthologie). Frankfurt/M: Fischer Taschenbuch Verlag.

KANEKO, Keiko
1990 "Hayashi Kyôko". In: *Kokubungaku: Kaishaku to kyôzai no kenkyû.* 35. Jahrg. 6. Heft:154–155.

KÔDANSHA
1983 *Kôdansha Encyclopedia of Japan.* Tokyo: Kôdansha.

KÔUCHI, Nobuko
1985 "Hayashi Kyôko ron". In: *Kokubungaku: Kaishaku to kanshô.* 50. Jahrg. 8. Heft:47–52.

LIPPIT, Noriko / SELDEN, Kyôko Irie
1992 Japanese Women Writers: Twentieth Century Short Fiction. New York: Sharpe (An East Gate Book).

MULHERN, Chieko I.
1994 *Japanese Women Writers: A bio-critical sourcebook.* Westport, Connecticut: Greenwood Press.

RUBIN, Jay
2001 *Modern Japanese Writers*. New York: Scribner's Sons.
ÔE, Kenzaburô (Ed.)
1984 *Atomic Aftermath: Short Stories about Hiroshima and Nagasaki*. Tokyo: Shueisha Press.
SCHAARSCHMIDT, Siegfried / MAE, Michiko
1990 *Japanische Literatur der Gegenwart*. München: Carl Haner Verlag.
SCHALOW, Paul Gordon / WALKER, Janet A.
1996 *The Women's Hand: Gender and Theory in Japanese Women's Writing*. Stanford, California: University Press California.
SNYDER, Stephan / GABRIEL, Philip (Eds.)
1999 *Ôe and beyond: Fiction in contemporary Japan*. Honolulu: University of Hawai'I Press.
SURIANO, Manuela 2004
2004 "La letteratura della bomba atomica: il caso di Hayashi Kyôko". In: *Il Giappone che cambia: Atti del XXVII Convegno di Studi sul Giappone* (Arcavacata di Rende, 18–20 settembre 2003), Cartotecnica Veneziana Editrice, Venezia 2004.
TODESCHINI, Maya
1994 "Les paradoxes de l'autobiographie: Hayashi Kyôko, Ôta Yôko et les récits de la bombe atomique". In: *Tours et détours: écritures autobiographiques dans les littératures chinoises et japonaises du XXe siècle*. Andro, Chantal, Curien, Annie et Sakai, Cécile. Paris, Publications universitaires Denis-Diderot, 1998.
TREAT, John Whittier
1995 *Writing Ground Zero: Japanese Literature and the Atomic Bomb*. Chicago: The University of Chicago Press.
1996 "Hayashi Kyôko and the Gender of Ground Zero". In: *The Women's Hand: Gender and Theory in Japanese Women's Writing*. Schalow, Paul Gordon & Walker, Janet A. Chicago: The University of Chicago Press.

Übersetzungen

HAYASHI, Kyôko

1978 Ritual of Death. Übersetzt von Kyôko Selden. In: *The Japan Interpreter* 12.1 (1978):54–93.

1982a Yellow Sand. Übersetzt von Kyôko Selden. In: Lippit, Noriko Mizuta & Selden, Kyôko. *Stories by Contemporary Japanese Women Writers*. New York: Sharpe.

1982b As if it Never Happened. (Orig. Naki ga gotoki). (Zusammenfassung ohne Angabe des Autors). In: *Japanese Literature Today* 7:24–26.

1984a Ritual of Death. Übersetzt von Kyôko Selden. In: Sklar, Marty (Ed.) Nuke Rebuke: *Writers and Artists against Nuclear Energy and Weapons*. Iowa City: The Spirit That Moves Us Press, 1984.

1984b The Empty Can. Übersetzt von Margaret Mitsutani. In: Kenzaburô, Ôe (Ed). *Atomic Aftermath: Short Stories about Hiroshima and Nagasaki*. Tokyo: Shueisha Press, 1984.

1986 Two Grave Markers. Übersetzt von Kyôko Selden. In: *The Bulletin of Concerned Asian Scholars* 18.1 January-March (1986):23–35.

1988/9 Rotabo's Alley. Übersetzt von Margaret Mitsutani. In: *Tokyo Kôgyô Daigaku Jinbun Ronsô* No. 13 & 14 (1988 & 1989):131–150 & 183–190.

1989 Two Grave Markers. Übersetzt von Kyôko Selden. In: Selden, Kyôko & Mark. (Eds). *The Atomic Bomb Voices from Hiroshima and Nagasaki*. New York: Sharpe (An East Gate Book).

1990 May You Now Rest in Peace. Übersetzt von Margaret Mitsutani. In: *Japanese Literature Today* 15:22–25.

1991a Stations. Übersetzt von Margret Mitsutani. In: *Mânoa: A Pacific Journal of International Writing* 3.2 (1991):81–93.

1991b Yellow Sand. Übersetzt von Kyôko Selden. In: *Japanese Women Writers: Twentieth Century Short Fiction.* (1991):207–216.

1993 Procession on a Cloudy Day. Übersetzt von Kashiwagi Hirosuke. In: *The Bulletin of Concerned Asian Scholars* 25.1 (1993):58–69.

1996 It Was Made in France, You Know. Übersetzt von Margaret Mitsutani. In: *Prairie Schooner* 70.2 (1996):27–46.

1999/00 Dear Friend. Übersetzt von Kyôko Selden. In: *Review of Japanese Culture and Society*, December (1999/2000):100–106.

2001 Echoes. Übersetzt von Margret Mitsutani. In: Stewart, Frank (Ed.) *Silence to Light: Japan and the Shadows of War*. Honolulu, Hawaii: University of Hawai'i Press.

2004 Masks of Whatchamacallit. Übersetzt von Kyôko Selden. In: *Review of Japanese Culture and Society* (16) 2004:66–88.